

– Von Halle über Berlin nach Los Angeles, 98ff.
– **Vox Latina** 39, 2003, H. 152: N. Sallmann, Non scholae, sed vitae discimus. De Romanorum studio generali, 168-182; V. Stroh, De Iani Novák Memoria, 288-291.

ECKART MENSCHING

B. Fachdidaktik

Ein – wenn nicht das – zentrale Ziel des Lateinunterrichts ist es, die Schüler zur Übersetzung lateinischer (Original-)Texte in angemessenes Deutsch zu befähigen. Eben diesem Thema ist Heft 3/2003 des **Altsprachlichen Unterrichts** gewidmet. Im Anschluss an ein kurzes Vorwort von STEPHAN THIES zum Zusammenhang zwischen Lateinunterricht und PISA-Studie arbeitet HANS-ERNST HERKENDELL im Basisartikel die Kriterien für den erfolgreichen Nachweis des Textverständnisses gut nachvollziehbar heraus, wobei er aus der prägnanten Darstellung übersetzungswissenschaftlicher Befunde wichtige Folgerungen für die schulische Übersetzungsarbeit zieht, deren Ziele er schließlich neu formuliert; auch die Leistungsbeurteilung muss in diese Neuorientierung einbezogen werden, damit „die Übersetzungsaufgabe von Funktionen, die sie nicht erfüllen kann“, entlastet wird (S. 13). Im ersten Praxisbeispiel („Eigenständige Schülerübersetzung eines Ovid-Gedichts“) beschreitet JÜRGEN BERTRAM einen gut durchdachten Weg, um zu gewährleisten, dass die Lerngruppe sich möglichst selbstständig den gesamten Kontext von *Amores* I 5 erschließt, bevor sie mit einer angemessenen phrastischen Übersetzung beginnt. Wenig Neues enthält dagegen der „Bilder als Schlüssel zu Textverständnis und Übersetzung“ überschriebene Beitrag von BIRGIT KNIPPING, in dem es um die Textvorerschließung im Zusammenhang mit zwei Lektionen aus *Ostia altera* geht. Zum Nachdenken regt STEPHAN THIES mit Übersetzungsvergleichen aus vier verschiedenen Phasen des Lateinlehrgangs in „Der Teufel steckt im Detail“ an: Eine veränderte Sicht auf Schülerübersetzungen besonders in Klassenarbeiten und Klausuren ist dringend erforderlich, wenn nicht die Wiedergabe von Strukturen, sondern von Gedanken in angemessenem Deutsch Voraussetzung für eine gute Bewertung sein soll. Trotz des konkreten Beispiels aus Vergils *Georgica* enthält

der darauf folgende Artikel über Hilfen in Schülerkommentaren von RAINER NICKEL wenig Hilfreiches für die Unterrichtspraxis: Die in der „Glosse“ (sic!) entwickelte Alternative für schüleradäquate Übersetzungshilfen zu *Georgica* I 338-340 lässt sich nur auf wenige andere Texte übertragen – im Übrigen sollte man sich fragen, ob Textstellen, die aufgrund ihrer Gelehrtheit so umfangreicher Erläuterungen bedürfen, Schülern überhaupt zugemutet werden sollten. Interessante Überlegungen zur Rolle der Textparaphrase als Verstehens- und Übersetzungshilfe präsentiert JÜRGEN BERTRAM in seinem Aufsatz „*Audacius vertere*“ anhand von Unterrichtsbeispielen aus der Ovid- und Pliniuslektüre. Die inhaltlichen Höhepunkte dieser AU-Ausgabe sind meiner Meinung nach jedoch die beiden nächsten, eng zusammengehörenden Praxisbeispiele von THOMAS MARTIN, der sich mit dringend notwendigen Veränderungen in der Bewertung von Übersetzungsleistungen beschäftigt, und KARL-HEINZ NIEMANN, der der Frage nachgeht, wie Aufgaben in schriftlichen Lernerfolgskontrollen so gestellt werden können, dass sie die komplexe Leistung der Erarbeitung eines lateinischen Textes, in verschiedene Schritte unterteilt, differenziert überprüfen; diese höchst wertvollen Überlegungen werden durch überzeugende Beispielarbeiten aus Mittel- und Oberstufe ergänzt und sollten unbedingt bei der Neuformulierung der Einheitlichen Prüfungsanforderungen (EPA) Berücksichtigung finden. Den Praxisteil beschließt STEPHAN THIES' gelungener Beitrag zu den bei der Übersetzungsarbeit hinderlichen Begriffen „Frei“ und „Wörtlich“, die seiner Meinung nach durch den „angemessenen Schülerübersetzung“ ersetzt werden sollten. Der Magazinteil beginnt mit einem kurzen Artikel von HEINZ MUNDING zur „Menschlichen Verantwortung bei Hesiod und in der Odyssee“. Die darauf folgenden fünf Seiten von RAINER NICKEL („Ein tägliches Lektüreprogramm und nicht nur ein Stück Schulgeschichte“) befassen sich mit zwölf in den Fußboden des Göttinger Max-Planck-Gymnasiums eingelassenen kurzen lateinisch-deutschen Texten und haben – trotz der gegenteiligen Behauptungen des Autors in der Einleitung – nur wenig mit dem Problem des Übersetzens zu tun; eine Festschrift zum

Schuljubiläum wäre ein passenderer Ort für die gelehrsam Ausführungen gewesen. Das Miniposter („Marc Aurel und das Regenwunder“), prägnant und kompetent kommentiert von JOLANA ASCHERL, beschließt dieses insgesamt empfehlenswerte Heft.

MARTIN SCHMALISCH

Die Hefte 4 und 5/2003 der Zeitschrift **Gymnasium** bieten folgende Artikel: N. HINSKE: „Der Sinn des Sokratischen Nichtwissens“ (319-332), M. VON ALBRECHT: „Lukrez in der europäischen Tradition“ (333-361) und F.-H. MUTSCHLER: „virtus 2002. Zur Rolle der ‚römischen Werte‘ in der Altertumswissenschaft“ (363-385), ferner P. GUMMERT: „Bezüge zur Antike in der Welt des Sports“ (429-453) sowie K. VÖSSIN: „Die Geschichte der römischen Schule – ein Abriss vor dem Hintergrund der neueren Forschung“ (455-497) (Abstracts unter: http://www.gymnasium.huberlin.de/gym_110.html).

Das Heft 29/2003 der Zeitschrift **Welt und Umwelt der Bibel** ist dem Thema „Die Kreuzzüge“ gewidmet. Hierbei geht es um Themenbereiche wie „Christentum und Krieg“, „Die Kreuzzüge aus jüdischer und arabischer Sicht“, „Die Jerusalemvision der Kreuzfahrer“ und „Die Begegnung von Ost- und Westkirche“. – Fortgesetzt wird auch die Reihe „Die Entstehung der Schrift“ mit dem vierten Beitrag „Wie das griechische Alphabet entsteht“ (68f.).

Die Zeitschrift **Antike Welt** greift in Heft 3/2003 mit mehreren reich illustrierten Beiträgen das Thema „Vor und nach dem Krieg – Archäologie im Nahen Osten“ als Schwerpunkt auf. – Nach Aachen lädt G. MINKENBERG mit einem Ausstellungsbericht ein: „Ex oriente – Isaak und der weiße Elefant. Eine Reise durch drei Kulturen um 800 und heute. Eine Ausstellung in Rathaus, Dom und Domschatzkammer Aachen“ (265-267). – Alexandra KANKELEIT studiert ‚Mosaikbilder in Griechenland‘ zum Thema „Fisch und Fischer“ (273-278), schildert dabei die Fangtechniken, identifiziert die dargestellten Fischarten und ihre Verwendung in der Küche. – Die „Rückblicke in die antike Welt“ nehmen den Tod des Nero am „9. Juni 68 n. Chr.“ in den Blick: „Ein ‚begnadeter Künstler‘ tritt von der Weltbühne an“ (Th.

KISSEL, S. 307f.). – „Ich bin ein Mensch ...“, also den Komödienvers ‚*Homo sum, humani nil a me alienum puto*‘ des Menander mit Aspekten seiner Vor- und Wirkungsgeschichte, thematisiert K. BARTELS in der Rubrik Jahrtausend-Texte (333). – „Das Spiel mit Zahlen – Naturwissenschaft und Technik in der Archäologie“ ist ein Schwerpunkt in **Heft 4/2003**. Von Herodot bis heute gibt es eine Unzahl von Hypothesen zum Pyramidenbau, die sich alle aus bautechnischer und baubetrieblicher Sicht als unrealistisch erweisen. W. LATTERMANN'S Beitrag „Der Bau der Cheops-Pyramide. Eine Studie unter Berücksichtigung bautechnischer und baubetrieblicher Aspekte“ (339-343) plädiert für die Anlage einer Rampe: „... so wäre bei einem Rampenvolumen von ca. 3,4 Mio. m³ eine mittlere Jahresbauleistung von 340000 m³ erforderlich gewesen. Bei der Annahme von 40 m³ pro Mann und Monat wären nur 700 Mann erforderlich gewesen. Die gleiche Anzahl von Arbeitskräften ist zusätzlich für Planierung und Verdichtung des Schüttmaterials anzusetzen. Die hypothetische Vergleichsrechnung zeigt, dass bei einem Einsatz von 1500 Mann der Rampenbau mühelos parallel zu den Steintransporten möglich war.“ – ROSEMARIE LIERKE konstatiert, die Geschichte der antiken Glasschneidekunst müsse (nach der Feststellung, dass vermeintliche Schleifspuren antiker Gläser als Werkzeugspuren bei der heißen Glasverarbeitung gedeutet werden müssen) teilweise neu geschrieben werden: „Geritzt, geschliffen und geschnitten. Die Evolution der frühen Glasschneidekunst“ (345-356). – Die Schlacht von Cannae betrachtet L. DE LIBERO in der Rubrik „Rückblicke in die antike Welt“ unter dem Datum „2. August 216 v. Chr. – Lügen, Krieg und der Halbmond von Cannae“ (421f.). – Olympia, Delphi, Nemea, also „Die Schauplätze der Wettkämpfe und Siegesfeiern in Pindars Epinikien“ stellt H.-P. MEDERER unter dem Titel „Lasst die dröhnende Harfe uns wecken“ (433-440) vor. – Einen Beitrag der besonderen Art liefert J. ZELLNER für die Rubrik ‚Renovatio Linguae Latinae‘ mit dem Titel „Der Tod von Frau Müller-Latinitas, die Task-force-Kaugummis und die unbestechlichen jungen Leute“. Er beginnt folgendermaßen: „Anfang August des Jahres 2015 – es war ein heißer